

mit hym. wal

1) Jacob - Knecht

2) Thunberg - Medizin - Sei Ladung i
best!

(Jünnberg)

3) Mad. Jacob - Tiedts!

4

am 21.7.64

Herrn
Pfarrer Horst Symanowski

Mainz - K a s t e l
Johannes-Gossner-Str.14

Lieber Horst,

Du hast uns eine Zusage im Blick auf das "Jacob"-
Buch gegeben. Wir erwarten Deinen Beitrag bis spätestens 1.10.64.
Sei doch bitte so gut und halte den Termin ein. Als Arbeits-
titel hätten wir "Kirche zwischen gestern und morgen" vorgesehen.
Dein Beitrag darf sich dabei besonders mit den Problemen der
Industriegesellschaft befassen und dem Zeugnis in ihr. Es soll-
te dabei deutlich werden, daß der Hintergrund die Bundesrepublik
ist.

In der Hoffnung, daß Du den Termin nicht überziehen mußt, grüße
ich Dich herzlich

Dein

NS. Wir gehen zum 1.8. in Urlaub und werden fast 3 Wochen an
der See verbringen. Laß mich bitte noch wissen, ob Du im Oktober
unter uns bist.

D.O.

, am 27.4.1964

Herrn
Pfarrer Horst Symanowski
Mainz - K a s t e l
Johannes Gossner-Str. 14

Lieber Horst,

inzwischen hat die Akademie bei uns nachgefragt, ob wir nach Deinem Vortrag mit in die Diskussion einsteigen: Gossner stellt sich in der Diskussion. Ich habe zunächst zugesagt.

Bei dieser Gelegenheit habe ich erfahren, daß Du im Juni nicht in die DDR willst. Wir müssen dann später einmal etwas Neues machen.

Bis zu einem Wiedersehen freundliche Grüße

Dein

NS. Anbei ein allgemeines Anschreiben. Du siehst, daß wir für Günter Jacob etwas machen wollen, und wir haben die große Bitte, daß Du auf jeden Fall mitschreibst. Laß mich bitte Dein Ja wissen. Einzelheiten können wir später besprechen.

Anlage

, am 27.7.64
Scho/Re

Herrn
Pfarrer Theophil Vogt

8032 Zürich
Zeltweg 9
Schweiz

Lieber Theo, es ist schade, daß Du im "Jacob"-Buch nicht erscheinen kannst, aber ich respektiere natürlich Deine Meinung. Und ich wünsche Dir auch von Herzen, daß Du die geplante Operation gut überstehen mögest und dadurch wieder so hergestellt wirst, daß Du froh und kräftig arbeiten kannst. Bleibe behütet in diesen Wochen und laß mal von Dir hören, wenn Du wieder einigermaßen auf dem Wege bist.

Freundliche Grüße
Dein

Kw

Th. Vogt
Zeltweg 9
8032 Zürich

Zürich, 17. Juni 1964

M

Herrn Pastor Bruno Schottstädt
Gossner-Mission in der DDR
Göhrener Str. 11

B e r l i n N 58

DDR

Lieber Bruno,

Ich muss Dich leider doch enttäuschen. Meine Dir damals vorge-
tragene Klage hat jetzt noch auf andere Weise ihre Bestäti-
gung gefunden: ich soll ca. in 10 Tagen wiederum in den Spi-
tal ein- und nochmals zu einer Operation antreten. So wird
mein Sommerprogramm in jedem Fall etwas ins Schwimmen kommen,
sodass ich mir ausser den Dringlichkeiten hier nichts zumu-
ten darf.

Aber Du fragst ja, ob ich nicht irgend einen Aufsatz hätte,
der passen würde. Nun ist es so, dass ich in letzter Zeit
in dieser Richtung nichts geschrieben habe, das verwendbar
wäre. Die meisten meiner Entwürfe waren Arbeitsgrundlagen
für die Laienschulung oder stehen im direkten Zusammenhang
damit. Grundsätzliches habe ich darüber hinaus leider nicht
bedenken können und auf Früheres kann ich nicht zurückgrei-
fen, das verstehst Du sicher. Man ist ja dann selber einen
Schritt im Denken voran gekommen und kann nicht mehr völlig
zu einstmals Gesagtem stehen. Also bitte entschuldige mein
Abseitsstehen.

Eben komme ich von einem Vortrag über "Sozial-Romantik und
Sozial-Ethik." Er hätte Dich auch interessiert, besonders
in dem Teil, in dem er sich radikal distanziert von aller
Romantik, die wir in der Kirche doch immer wieder in unser
soziales Denken einschleusen. Möge es uns hier und dort ge-
geben sein, von der Zukunft Gottes her Formen des Lebens zu
entwerfen und zu leben.

So sei denn herzlich gegrüsst von

Deinem

Th. Vogt

am 4.6.1964
Scho/Re

Herrn
Pfarrer Theo Vogt
Zeltweg 9
Zürich 7/32

Lieber Theo,

das stimmt mich natürlich sehr traurig, daß Du mir für die Festschrift für Jacob eine Absage gibst. Ich verstehe natürlich, daß Du in Deiner neuen Arbeit Deine Kraft ganz brauchst und kaum etwas darüber hinaus anpacken möchtest. Dennoch! Hast Du nicht einen Aufsatz, der passen würde? Du hast doch in der letzten Zeit zum Gemeindeaufbau etc. manches geschrieben. Können wir da nicht etwas bekommen? Sei doch bitte so gut und suche mir etwas heraus.

Wir stecken hier tief in der Arbeit und werden von klerikalischen Leuten dauernd beschossen. Unser Weg als Dienst in der Gesellschaft wird bewußt mißverstanden. Es ist nicht einfach, in Liebe durchzuhalten.

Ich hoffe, von Dir bald einmal zu hören und grüße Dich herzlich

Dein

per

Theo Vogt
Zeltweg 9
Zürich 7/32

Zürich, 22. Mai 1964

Herrn Pastor Bruno Schottstädt
Gosner Mission
Göhrenstrasse 11

B e r l i n N 58

Lieber Bruno,

Meine Antwort auf Deinen Brief wegen der Festschrift für Günter Jacob kommt deshalb so verspätet (ich bitte Dich, dies zu entschuldigen), weil ich der Arbeit im Augenblick einfach kaum nachkommen kann. Du wirst das ja wohl begreifen. Einerseits ist hier sozusagen auf freiem Feld doch wesentlich neue Arbeit aufzubauen, die mich sehr fordert. Dann kann ich mir auch kraftmässig noch immer nicht alles zumuten. Es geht zwar ordentlich, aber leider noch nicht beschwerdefrei.

Dies ist auch der Grund, weshalb ich Dich bitten muss, von einem Beitrag meinerseits abzusehen. Ich könnte das in diesem Jahr einfach nicht schaffen. Es tut mir sehr leid. Wie gerne hätte ich als Geburtstagsgabe für Günter Jacob über ein Problem unserer heutigen Kirche nachgedacht. Du weisst, wie mir dies ja am Herzen liegt. Aber ich könnte es nur tun, wenn ich etwas Zeit bekäme. Bei mir müssen die Dinge reifen, sonst kann ich sie nicht formulieren. Ich kann jetzt nur hoffen, dass es Dir gelingt, jene Mitarbeiter, die Dir hilfreich erscheinen, noch zu finden.

Wie geht es Dir in all Deinem Planen und Tun? Wie gern höre ich immer wieder von Eurer Arbeit. Wir haben doch diesen gegenseitigen Austausch nötig. Auch hier beschäftigt mich am meisten die Frage, wie es innerhalb der Strukturen unserer Welt zur ecclesia kommt. Dass es dabei ja in erster Linie um das *veni creator spiritus* geht, das wird uns nicht nur in dieser nachpfingstlichen Woche, sondern auch sonst an erster Stelle bewegen.

Gott segne Dich und Deine Arbeit. Hab einen Gruss herzlicher Verbundenheit von

Deinem

Theo Vogt

am 13.10.64
Scho/Re

Herrn
Pfarrer Hans-Ruedi Weber
OEKUMENISCHES INSTITUT
CHAUTEAU DE BOSSEY

Céligny bei Genf

S c h w e i z

Lieber Hans,

ich bestätige den Eingang Deines Aufsatzes für
die Festschrift für Günter Jacob und sage Dir hierfür herz-
lichen Dank. Das Thema werden wir suchen. Ich denke, es kann
getrost so bleiben.

Bis später freundliche Grüße

Dein



KIRCHE IN TODESGEFAHR

Einige Lehren aus der nordafrikanischen Kirchengeschichte

von H. R. Weber

Die Tatsache, dass die Kirche Christi heute fast überall wieder zur Minderheit wird und in der Diaspora lebt, ist an sich nicht tragisch. Sie erinnert uns Christen daran, dass es Gott nicht nur um die grosse oder kleine Kirche, sondern um die ganze Welt geht. Wir lernen es wieder, auf Gottes Verheissungen und Macht zu vertrauen und nicht auf unsere grossen Zahlen oder weltlichen Sicherheiten. Die Verwandlung einer unmündigen Volkskirche in eine mündige Minoritätskirche kann der 'Missio Dei' nur zugute kommen.¹⁾ Diese Kenntnis darf aber nicht in eine Theologie des Misserfolges umschlagen. Eine Kirche kann auch sterben. Nun gibt es zwar nach der Bibel ein verheissungsvolles Sterben (Joh. 12,24), und wir dürfen uns Gottes Versprechen ins Gedächtnis rufen, wonach die Pforten des Hades die Gemeinde Christi nicht überwältigen sollen (Matth. 16,18). Die Kirchengeschichte liefert uns jedoch auch Beispiele von einzelnen Regionalkirchen, die doch wohl aus Ungehorsam gestorben sind. Die verschwundenen Kirchen in Nordafrika, in China und im Kongo sind ein Zeichen für den Ernst der Lage. In diesem Aufsatz sollen die Gründe des Aussterbens der Kirche in Nordafrika näher untersucht werden.²⁾ Sie haben oft erschreckend aktuelle Bedeutung für die Kirche von heute und enthalten Lehren für die kirchliche Erneuerung, die wir nicht länger übersehen dürfen.

Die Kirche auf der Insel des Magreb

Arabische Einwanderer nannten Nordafrika "die Insel des Magreb". Tatsächlich ist ja dieser enge Landstreifen vom Mittelländischen Meer im Norden und vom Sandmeer der Sahara im Süden umschlossen.

Fussnoten:

1) Siehe dazu F. Führ, Kirche am Anfang einer neuen Zeit (München 1958); ders. "Kirche wird Diaspora", in Zeichen der Zeit, 1963/4, S. 124-134; die Nummer über "Our Call to be a Minority" (Unsere Berufung, eine Minorität zu sein) der oekumenischen Zeitschrift Laité (No. 8, Genf 1959) und die dortigen bibliographischen Hinweise.

2) Zum Folgenden siehe E. F. Gautier, Le Passé de l'Afrique du Nord: les siècles obscurs (Neuaufgabe, Paris 1952).- A. von Harnack, Die Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten (Leipzig 1924⁴), Bd. II, S. 887 - 919.- C. P. Groves, The Planting of Christianity in Africa (London 1948-58), Bd. I, S. 55ff.- H. Rusillon, Une Enigme missionnaire: Les destinées de l'Eglise Chrétienne dans l'Afrique du Nord (Paris 1931).- W. Freytag, "Die Lehre der Kirchengeschichte Nordafrikas für die heutige Mission", in Reden und Aufsätze (München 1961), Bd. II, S. 63-72.- W. H. C. Frend, The Donatist Church: A Movement of Protest in Roman North Africa, (Oxford 1952).

Ob die Berberstämme, eine Mischrasse mit negroiden, "ägyptischen und aegäischen Elementen, die Urbevölkerung des Magreb oder eine sehr alte Immigration sind, ist nicht mehr festzustellen. Nordafrika hat jedenfalls erst von der Phönizischen (punischen) Einwanderung im zwölften vorchristlichen Jahrhundert an eine Rolle in der Weltgeschichte gespielt. Westliche Geschichtsschreibung begann erst sich für Karthago und das mächtige Reich der Punier zu interessieren, als es die Vormachtsstellung Roms bedrohte. Ciceros Ausspruch "Ceterum censeo, Carthaginem esse delendam" wird noch in jedem Gymnasium gelernt. Weniger bekannt ist jedoch die Tatsache, dass vor der Zerstörung Karthagos im Jahre 146 a.Chr. das punische Reich in Afrika Handelsbeziehungen bis zum heutigen Senegal und Kamerun hatte. Diese punischen Beziehungen zum afrikanischen Kontinent wurden nicht völlig abgeschnitten, als der Magreb dem römischen Reich einverleibt wurde und die römische Einwanderung von vorwiegend pensionierten Legionären begann.

Am 17. Juli 180 p.Chr. starben dann in der Gegend des neuerbauten Karthago sieben Männer und fünf Frauen als Märtyrer, weil sie Christus, den Herrn, nicht verleugnen wollten. Es ist nicht bekannt, wann und wie der christliche Glaube nach Nordafrika kam. Ist die Botschaft von Ägypten her an der nordafrikanischen Küste entlang vorgedrungen, oder ist sie mit den römischen Siedlern von Rom her gekommen? Die uns heutzutage bekannte nordafrikanische Kirchengeschichte beginnt erst mit dem genannten Martyrium. Dies ist typisch, denn im Laufe der darauffolgenden mehr als hundert Jahre wurde Nordafrika der Schauplatz vieler Christenverfolgungen und zugleich eines raschen kirchlichen Wachstums. Zur Zeit des Martyriums Tertullians (222/3), gab es in Nordafrika etwa 70 - 90 Bistümer. Zur Zeit Cyprians (250) waren es schon etwa 150, zur Zeit Constantins (310) etwa 250 und um 400 amtierten mehr als fünfhundert Bischöfe in Nordafrika. Man muss allerdings bedenken, dass damals ein Bistum nur eine Stadt umfasste. Dennoch kam A. von Harnack zu dem Schluss, dass es in den ersten Jahrhunderten ausser Kleinasien kein Gebiet gab, in dem die Kirche einen grösseren Einfluss hatte als in Nordafrika. Im 3. und 4. Jahrhundert war die Kirche ja nicht nur zahlenmässig, sondern auch in der Erkenntnis ihres Herrn gewachsen. Tertullian gab der katholischen Kirche ein Schema der Dogmatik, Cyprian legte die Grundlage für den katholischen Kirchenbegriff, und Augustin, der grosse Seher und Denker zwischen den Zeiten, half

der abendländischen Kirche, den Zusammenbruch des römischen Weltreiches zu überleben.

Warum hat diese nordafrikanische Kirche, die während Jahrhunderten ein äusserst fruchtbarer Ausgangspunkt für die europäische Kirchengeschichte wurde, für Afrika selber sehr wenig oder nichts bedeutet? Warum ist diese Kirche, die aus dem Samen des Märtyrerblutes gewachsen war - wie Tertullian schrieb - gestorben? Wir stehen hier vor einem Geheimnis der Vorsehung Gottes, und die nachfolgenden Erwägungen können nicht alles erklären.

Zweierlei muss gleich zu Anfang festgestellt werden: (1) Der grosse Abfall kam sehr bald nach der Invasion der mohammedanischen Araber und dem Fall von Karthago im Jahre 697. Am Ende des 14. Jahrhunderts kannte der mohammedanische Gelehrte Ibn Khaldun noch einige christliche Dörfer in Nordafrika, und am Ende des 15. Jahrhunderts gab es in Tunis noch eine kleine eingeborene christliche Gemeinschaft. Danach ist die Kirche ganz verschwunden.

nicht (2) Der Hauptgrund für dieses Aussterben der Kirche war jedoch die mohammedanische Araberherrschaft. Christen und Juden wurden von den mohammedanischen Eroberern geduldet. Sie mussten zwar schwere Steuern, etwa ein Drittel ihres Jahreseinkommens, bezahlen und hatten nur beschränkte Religionsfreiheit. Zu eigentlichen mohammedanischen Christen- und Judenverfolgungen ist es in Nordafrika erst im 9. Jahrhundert gekommen. Unter ähnlichen Bedingungen hat die Kirche in Ägypten bis heute weitergelebt und hat sich in Nordafrika die jüdische Gemeinschaft bis heute behauptet. Warum ist dann die nordafrikanische Kirche ausgestorben?

Keine missionarische Überschreitung der Grenzen

Weder geographisch, noch sozial, noch sprachlich hat die nordafrikanische Kirche ihre eigenen Grenzen überschritten. Sie hat Christi Ruf zur missionarischen Nachfolge überhört.

Adolf von Harnacks Untersuchung der Bischofslisten Nordafrikas hat gezeigt, dass es dort ausserhalb der römischen Reichsgrenzen ~~keinen~~ ^{kaum} ~~einen~~ ^{einen} Bischofssitz gab. Allerdings wohnten am Anfang der christlichen Zeit wohl nur wenige Menschen in den Steppen zwischen den römischen Provinzen Nordafrikas und der Sandwüste der Sahara, und

es ist auch nicht sicher, wie intensiv in den ersten christlichen Jahrhunderten die Beziehungen der Punier mit dem afrikanischen Kontinent aufrecht erhalten wurden. Aber nordafrikanische Christen wussten um die Bevölkerungen südlich der Reichsgrenzen, und dennoch ist uns kein einziger missionarischer Vorstoss über diese Grenzen hinaus bekannt.

Auch sozial blieb die nordafrikanische Kirche ganz in der römischen Welt gefangen. Kein einziger der oben erwähnten zwölf Märtyrer von Karthago hatte einen Berbernamen, nur einer, Namphamo, war offensichtlich Punier, und alle andern waren ihrem Namen nach zu schliessen Römer oder romanisierte Punier. Tatsächlich scheint die Kirche hauptsächlich in der römischen Bevölkerungsschicht verwurzelt gewesen zu sein. Die Punier wurden nur Christen, insofern sie auch den römischen Lebensstil und weitgehend die lateinische Sprache annahmen, während nur wenige Berber Christen wurden und zwar dann bezeichnenderweise nicht Katholiken, sondern Donatisten.

Noch folgenschwerer war die Tatsache, dass auch sprachlich die nordafrikanische Kirche römisch geblieben ist. Obschon wahrscheinlich gerade in Nordafrika die ersten Bibelübersetzungen vom Griechischen ins Lateinische gemacht wurden, ist es dort nie zu Bibelübersetzungen in die Berbersprache und nicht einmal ins Punische gekommen, während die Bibel in Ägypten schon in den ersten Jahrhunderten in drei ägyptische Sprachen übersetzt wurde. Punisch wurde zwar im Gottesdienst gebraucht, und Augustin verlangte von seinen Priestern, dass sie sich sowohl Lateinisch als Punisch ausdrücken könnten. Er selber kannte aber nur sehr wenig Punisch und die Berbersprache überhaupt nicht. ~~Er musste~~ /darum mit Hilfe von Dolmetschern predigen!

Eine Kirche, die in der Nachfolge ihres Herrn weder ihre geographischen, noch sozial-rassischen, noch sprachlichen Grenzen missionarisch überschreitet, ist in Todesgefahr.

Ein Zeichen an der Wand: die donatistische Gegenkirche

Bis zu den Tagen Konstantins wurde im römischen Reich die christliche Kirche als Staatsgefahr angesehen und als solche verfolgt.

Dennoch entstanden zu jener Zeit Gemeinden in Nordafrika, und zwar gerade in den römischen Garnisonen. Trotz der Christenverfolgungen werden aber die Berberstämme und die nicht-romanisierten Punier wohl kaum zwischen nicht-christlichen und christlichen römischen Beamten und Legionären unterschieden haben. In ihren Augen war der katholische Glaube eng mit der Römerherrschaft verbunden, was für die Zeit nach Konstantin ja tatsächlich stimmte. Wie schon gezeigt wurde blieb das Lateinische die Kirchensprache, setzten sich die Gemeinden wesentlich aus Römern und romanisierten Puniern zusammen und deckte sich das Gebiet der Kirche mit dem römischen Reichsgebiet. Mit dem wachsenden Einfluss des Bischofs von Rom fielen auch Kirchenzentrum und Reichszentrum zusammen. Für Berber und nicht-romanisierte Punier war die katholische Kirche deshalb etwas Fremdes, Koloniales, Exterritoriales, also gerade nicht die katholische Kirche, sondern nur die römische. Dazu kam noch, dass die Kirche bis hin zur Terminologie der lateinischen Kirchensprache stark vom römischen Beamten- und Soldatenwesen geprägt wurde. Gerade in Nordafrika hat ja die römisch-katholische Theologie ihren stark militärischen und juristischen Charakter gewonnen.

Dieser fremde Charakter der katholischen Kirche und ihre enge Zusammenarbeit mit dem römischen Kolonialismus riefen die donatistische Gegenkirche hervor, die trotz vieler Verfolgungen und Verurteilungen vom Anfang des vierten bis zum Beginn des siebenten Jahrhunderts die nordafrikanische Kirchengeschichte prägte. Donatisten waren nicht Häretiker, sondern Schismatiker. Was sie theologisch von den Katholiken trennte, waren nicht einzelne Sonderlehren, sondern eine ganz verschiedene Sicht der Kirche und ihres Verhältnisses zur Welt, besonders zum römischen Imperium. Man muss den Donatismus aber vor allem auch sozial, ökonomisch und politisch beurteilen, und dann wird deutlich, dass es sich um den christlichen Flügel der nordafrikanischen nationalistischen Revolution gegen den römischen Kolonialismus handelte. Man mag einwenden, dass solche Begriffe wie "Kolonialismus" oder "Nationalismus" aus der modernen Geschichte stammen und darum nicht für die Entwicklungen der ersten christlichen Jahrhunderte verwendet werden dürfen. Liest man aber die Dokumente der Kontroverse zwischen Donatisten und Katholiken und sieht man sie in ihrem sozial-politischen Zusammenhang wie W.H.C. Fremd das in seiner gründlichen Studie

über den Donatismus getan hat, dann ist man erstaunt über die offensichtlichen Parallelen zur modernen Säkular- und Kirchengeschichte. Wenn etwa Augustin den Donatisten vorwarf: "Christus sagte, 'der Acker ist die Welt'; ihr aber sagt, 'Afrika ist der Acker'", so war das theologisch zwar richtig, muss aber in den Ohren der afrikanischen Donatisten sehr kolonial geklungen haben. Augustin schrieb ja auch: "Es gibt keinen mutigeren Soldaten Christi als den römischen Kaiser", und die besten Freunde Augustins waren ~~die reiche~~ katholische Gutsbesitzer, auf deren donatistischen Landarbeitern ein ständig wachsender Steuerdruck lastete. Kein Wunder, dass die donatistische Gegenkirche wuchs, oft weit über die Hälfte der nordafrikanischen Christen umfasste und auch nach ihrer definitiven Verurteilung im Jahre 411 vor allem in Numidien weiterblühte. Sie wurde mehr und mehr zum kirchlichen Flügel der nordafrikanischen Revolution der Berber und nicht-romanisierten Punier. Die Theologen und Bischöfe der Donatisten sprachen zwar oft auch nur Lateinisch, aber in den Dörfern wurden die donatistischen Gottesdienste meist in der Berbersprache gehalten. Die Leiter der Donatisten wandten sich zwar oft auch an die römischen Kaiser um materielle Hilfe, aber das donatistische Kirchenvolk bestand grossenteils aus den unterdrückten Landarbeitern der katholischen Grossgrundbesitzer. Die Donatisten verstanden sich darum als die echte 'militia Christi', die Kirche der Armen, der Verfolgten und Märtyrer, als die Kirche des Petrus im Gegensatz zur Kirche des Judas, i.e. der Katholiken, die ihre Reinheit und Freiheit an den römischen Staat verkauft hatten. Bezeichnend ist der enge Zusammenhang zwischen den Donatisten und den religiösen Terroristen der Circumcelliones. Diese donatistischen Bauerntruppen aus Ober-Numidien und Mauretanien stürten etwa vom Jahre 340 an die 'pax Romana' in Nordafrika. Sie versammelten sich oft rings um die Märtyrerschreine ('circum cellas'), bevor sie in grausamen Angriffen auf katholische Kirchen und Grossgrundbesitzer selbst das Martyrium suchten. In ihnen wird die enge donatistische Verbindung von religiösem und sozial-revolutionärem Eifer offenbar. Angesichts solcher Bewegungen konnte die Einheit der Kirche nicht mehr mit theologischen Argumenten und kirchlichen Beschlüssen wiederhergestellt oder gar durch koloniale Polizeiaktionen erzwungen werden. Eine Erneuerung des ganzen kirchlichen Lebens wäre nötig gewesen, um im echten Sinne katholisch zu werden, d.h. um allen Kulturen, Rassen und sozialen Klassen gerecht zu werden, ohne dabei die Einheit und

Kontinuität des Glaubens zu verlieren. Dies ist jedoch weder im nordafrikanischen Katholizismus, noch im Donatismus geschehen.

Wo eine Kirche nicht mehr auch die Kirche der Armen und Unterdrückten ist, wo sie die sozial-politischen Bestrebungen ihrer Zeit nicht erkennt und ernst nimmt, oder kritiklos mit diesen Bestrebungen gemeinsame Sache macht, wo die Kirche gespalten ist und ihre Kräfte im innerkirchlichen Streit verbraucht, da kommt sie in Todesgefahr.

Kamele machen nordafrikanische Kirchengeschichte

Ein dritter und wahrscheinlich wichtigster Faktor, der zum Untergang der Kirche in Nordafrika führte, war die soziale Strukturveränderung im dritten und vierten Jahrhundert, die durch die Akklimatisierung der Kamele in Nordafrika zustande kam. Man kann tatsächlich die sozial-ökonomische Geschichte des Magreb in zwei ganz verschiedene Perioden einteilen, diejenige vor und diejenige nach der Einführung der Kamele. Vor diesem Wendepunkt bestimmten die nordafrikanischen Elefanten das ökonomisch-soziale Leben des Magreb. Sie lebten als wilde Herden in den Atlasgebirgen und wurden als Haustiere und vor allem für Kriegszwecke gezähmt. Die Elefanten des Hannibal haben es in dieser letzteren Funktion sogar zu weltgeschichtlicher Berühmtheit gebracht. Mit dem wachsenden Bevölkerungsdruck in Nordafrika während der Zeit der 'pax Romana' kam es aber zur allmählichen Ausrottung der Elefanten. Sie waren nicht nur begehrte Tiere für die Spiele in den römischen Arenen und im Zirkus - Kaiser Augustus rühmt sich in seinem Testament, dass in den von ihm veranstalteten Spielen 3500 wilde nordafrikanische Tiere getötet wurden -, sie wurden nicht nur zu Kriegszwecken gebraucht, sondern man wollte vor allem ihr Elfenbein haben. Zudem zerstörten die wilden Elefantenherden die Kulturen, und es schien der römischen Regierung besser, die Elefanten durch nützlichere Tiere zu ersetzen.

Wahrscheinlich war es der nordafrikanische Kaiser Septimus Severus (+201), der mit der systematischen Einführung der Kamele in Nordafrika begann. Weil Kamele lange Zeit ohne Wasser leben können, öffneten sich nun die weiten Steppen und sogar die Wüste im Süden Nordafrikas. Dank dieser "Schiffe der Wüste" wurden grosse Teile der ursprünglich sesshaften Berberstämme Nomaden und entzogen sich dem Einfluss sowohl der römischen Verwaltung als auch der Kirche.

E.F. Gautier, der diese sozial-ökonomische Veränderung untersucht hat, schrieb, dass diese ~~wirtschaftliche~~ Veränderung ohne Übertreibung mit der Einführung der Eisenbahn, des Automobils und des Flugzeuges im Westen vergleichbar sei. Die in Steppen und Wüsten lebenden Nomadenstämme haben immer den Traum und Trieb, die zivilisierten Städte zu überfallen und in ihre Macht zu bekommen. Noch bevor die arianischen Vandalenstämme vom Nordwesten und später die mohammedanischen Nomaden der Araber vom Osten her den Magreb überfluteten, wurde die 'pax Romana' durch die zu Nomaden gewordenen Berberstämme vom Süden her untergraben.

Was uns hier aber besonders interessiert, ist die kirchengeschichtliche Bedeutung dieser Ereignisse. Ebenso wie die römische Verwaltung, waren auch die katholischen und donatistischen kirchlichen Strukturen nur auf eine sesshafte Bevölkerung abgestimmt. Die Struktur bestand aus vielen kleinen Bistümern, die meist nur eine Stadt umfassten und die also der Parochialstruktur heutiger westlicher Volkskirchen ähnlich war. Wo nun aber ein grosser Teil der Bevölkerung zu Nomaden wurde, konnte diese kirchliche Struktur nicht mehr genügen, es sei denn sie wurde ergänzt durch bewegliche kirchliche Strukturen, die sich nicht mit stabilen Nachbarschaften, sondern mobilen Bevölkerungsschichten decken. A. von Harnack, der die kirchengeschichtliche Bedeutung der Einführung der Kamele in Nordafrika anscheinend noch nicht erkannte, hat jedenfalls das dadurch geschaffene Problem deutlich gesehen. Er wies darauf hin, dass die Berberstämme fast keine städtische Ordnung kannten und dass die Missionierung von Nomaden nur, wie in gewissen keltischen Gebieten, durch wandernde Mönche hätte geschehen können. Die nomadischen Berberstämme wurden später tatsächlich in dieser Weise bekehrt, doch waren es mohammedanische Mönche (die das Mönchtum von den Christen in Ägypten gelernt hatten!), und die Berber wurden Mohammedaner.

Eine Kirche, die die sozial-ökonomischen Veränderungen ihrer Zeit und Umwelt nicht erkennt und deren kirchliche Struktur die Erfüllung ihres pastoral-missionarischen Auftrages in der neuen Gesellschaft eher hindert als fördert, ist in Todesgefahr.

H. R. Weber

OEKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN
ABTEILUNG FÜR OEKUMENISCHE AKTIVITÄT
OEKUMENISCHES INSTITUT

Vorsitz: Prof. Walter G. Muelder, B.S., S.T.B., Ph. D.

Direktor: Prof. Dr. H. H. Wolf

Stellvertretender Direktor: Pfr. H. R. Weber

Stellvertretender Direktor: Prof. Dr. N. A. Nissiotis

Beigeordneter Direktor: Mr. H. F. Makulu

Administrative Sekretärin: Mlle S. Mathil



CHATEAU DE BOSSEY

CÉLIGNY bei Genf (Schweiz)

Telegramm-Adresse: INSTITUTCÉLIGNY, Genf

Telephon: Genf (022) 8 68 71

HRW/EEB

den 23. September 1964

Herrn
Bruno Schottstädt,
Gössner-Mission in der DDR,
BERLIN N.58,
Göhrenerstr. 11,
Deutschland.

Lieber Bruno,

Eingeschlossen sende ich Dir den versprochenen Beitrag für die Günter Jacob Festschrift. Als ich diesen Aufsatz schrieb, bemerkte ich erst, wie aktuell die Lektionen der nordafrikanischen Kirche zum Thema "Kirche zwischen gestern und morgen" sind. Ich hoffe darum, dass dieser Aufsatz in die Festschrift hineinpasst, auch wenn er nicht über das Thema geht, das Du von mir erhofftest.

Ich bin noch immer nicht zufrieden mit dem Titel ("Kirche in Todesgefahr"), der mir zu sensationell klingt. Leider konnte ich aber nichts anderes finden. Falls das Thema "Kirche zwischen gestern und morgen" nicht als Gesamttitel für das Buch gebraucht wird, wäre dies natürlich eine Möglichkeit. Man könnte eventuell auch als Titel nehmen: "Kirchenaussterben in Magreb". Den Untertitel sollte jedenfalls beibehalten werden.

Ich überlasse die Frage des Titels nun Deiner Weisheit.

Mit freundlichen Grüßen

Dein

H. R. Weber.

Anl.

am 21.7.64

Herrn
Pastor Hans-Ruedi Weber
OEKUMENISCHES INSTITUT
CHATEAU DE BOSSEY

C é l i g n y bei Genf
S c h w e i z

Lieber Hans-Ruedi,

Du hast uns für die Festschrift von Günter Jacob eine Zusage gegeben. Es wäre schön, wenn Du in Deinem Beitrag die Frage nach Amt und Ämtern innerhalb der Kirche, die sich im Umbruch befindet, mitbehandeln könntest. Ich habe die Freiheit, den einzelnen Schreibern einen Schwerpunkt zu nennen, an den sie schon ein wenig gedacht haben.

In der Hoffnung, daß wir Deinen Beitrag rechtzeitig hier haben, grüße ich Dich herzlich

Dein

hsv

OEKUMENISCHER RAT DER KIRCHEN
ABTEILUNG FÜR OEKUMENISCHE AKTIVITÄT
OEKUMENISCHES INSTITUT

Vorsitz: Prof. Walter G. Muelder, B.S., S.T.B., Ph. D.

Direktor: Prof. Dr. H. H. Wolf

Stellvertretender Direktor: Pfr. H. R. Weber

Stellvertretender Direktor: Prof. Dr. N. A. Nissiotis

Beigeordneter Direktor: Mr. H. F. Makulu

Administrative Sekretärin: Mlle S. Mathil



CHATEAU DE BOSSEY

CÉLIGNY bei Genf (Schweiz)

Telegramm-Adresse: INSTITUTCÉLIGNY, Genf

Telephon: Genf (022) 8 68 71

HRW/EEB

den 20. Mai 1964.

Herrn
Bruno Schottstädt,
Gössner-Mission,
Berlin N 58,
Göhrenerstr. 11,
Deutschland.

Lieber Bruno,

Vielen Dank für Deinen Brief vom 27. April.

Ich möchte sehr gerne an der Festschrift für Dr. Günter Jacob mitarbeiten und hätte wohl auch einen oder zwei Themenvorschläge. Es schiene mir z.B. wichtig, dass in einem Band für Günter Jacob auch auf asiatische Theologen hingewiesen wird, und ich möchte schon lange gerne einmal einen Aufsatz über M. M. Thomas oder Paul Devanandan schreiben. Nur das Datum in dem der Beitrag eingesandt werden sollte, macht mir Kummer. Ich bin immer noch nicht zu Ende mit meiner Dissertation und muss wohl auch in den freien Stunden dieses Sommers daran weiter arbeiten. Ich habe auch schon eine grössere Schreibearbeit zu diesem Herbst angenommen.

Dies alles heisst, dass ich provisorisch zusage, jedoch gar nicht sicher bin, ob mein Manuskript am 1. Oktober bereit sein wird.

Als Drucksache sende ich Dir endlich zwei Exemplare des schon längst versprochenen Aufsatzes über Gottes Arithmetik.

Mit sehr herzlichen Grüssen
Dein

H. R. Weber.

, am 27.4.1964

Herrn
Pastor Hans-Ruedi Weber
OEKUMENISCHES INSTITUT
CHATEAU DE BOSSEY
C é l i g n y bei Genf
S c h w e i z

Lieber Hans-Ruedi,

anbei ein allgemeines Anschreiben, auf das hin wir Dein Ja erwarten. Du mußt Dich jetzt noch nicht in Einzelheiten festlegen, aber es wäre wunderschön, wenn Du in dem kleinen Band, den wir anlässlich des Geburtstages von Günter Jacob herausbringen wollen, mit erscheinen könntest. Ich könnte mit denken, daß Du einiges über die Dienstordnung schreibst oder auch auf Arbeiten zurückgreifst, die Du angefertigt hat.

Ich grüße Dich sehr herzlich und wünsche Dir für die Arbeit weiterhin viel Kraft und Freude.

Dein

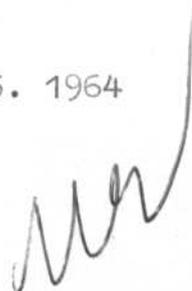


Anlage

Martin Ziegler
Merseburg-Süd II
Florian-Geyer-Str. 13 Tel. 6113

Merseburg 4, den 26. 5. 1964

Herrn
Bruno Schottstädt
B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11



Lieber Bruno!

Zunächst die Antwort auf Deinen Rundbrief vom 29. 4. 1964 betr. Festschrift für Jacob: Ich bin bereit mitzumachen, möchte aber über die Themenstellung noch genauere Angaben haben. Am besten wird es für mich angesichts des erlauchten Mitarbeiterkreises ja wohl sein, wenn ich mich an ein Thema aus der Gemeindepraxis halte.

Dann zur Reise von Rudolf: Die Sache scheint schiefzulaufen. Das Dezernat für ~~Pass~~ Aufenthaltsgenehmigungen hat die Sache, weil keine Verwandtschaft vorliegt, an den Bürgermeister weitergegeben. Der ist dauernd nicht zu sprechen, auf Reisen usw.. Letztmöglichster Besprechungstermin ist nun Freitag, d. 29. 5., für den ich vorangemeldet bin. Du wirst wegen der Kürze der Zeit ja auch nicht mehr viel machen können. Ich wollte es Dir bloß mitteilen. Vielleicht erreiche ich ja auch noch etwas, wenn es bisher auch noch nicht so aussieht.

Mit herzlichem Gruß

Dein Martin Ziegler.